

Montag, 12. Juni 2017, 19 Uhr bis 20 Uhr

Stille erkunden auf dem Labyrinthplatz Zürich

dazwischen nicht nichts

erkunden, erfahren, was

alles dazwischen.

(Caroline Krüger)

Mit den Labyrinthfrauen Cornelia Weber (Musik- und Tanzpädagogin) und Caroline Krüger (Philosophin) sowie etwa 20 Teilnehmer_innen



Links: Caroline Krüger und Cornelia Weber; rechts: Die Teilnehmenden gehen durch das Pflanzenlabyrinth. Fotos: Mona Bienek.

Cornelia Weber begrüsst und heisst willkommen, und die Teilnehmenden setzen sich so, dass möglichst alle etwas hören können und doch eher im Schatten sitzen – es ist sommerlich warm.

Nach einem kurzen theoretischen Teil durch Caroline leitet Cornelia einen Tanz an, zunächst mit Musik und dann ohne. So soll eine Erfahrung von «Stille dazwischen» ermöglicht werden.

Im Folgenden wird der ungefähre Text des Kurzvortrags wiedergegeben sowie eine Beschreibung der Erfahrung.

Kurzvortrag Caroline Krüger

«Im Rahmen der Woche «Stilles Zürich» möchten wir heute eine Form von Stille erkunden, die vielleicht nicht zuallererst in den Sinn kommt, wenn wir an Stille denken.

Mir ging es so, dass ich zunächst beim Begriff Stille an äussere Stille dachte, an die Abwesenheit von Lärm, von Geräusch überhaupt – die wir vielleicht in der Natur erleben oder in Museen, Kirchen.....meist ist es nicht absolute Abwesenheit von Geräusch, sondern einfach: von störenden Geräuschen.

Dann dachte ich auch an die Stille im Inneren, die sich durch Praktiken wie Yoga oder Meditation erreichen lässt – die Abwesenheit von störenden inneren Geräuschen sozusagen («monkey mind»)..

Wir beschäftigen uns heute hier mit einer dritten Form von Stille, der «Stille dazwischen».

Was kann damit gemeint sein? Ich versuche eine Annäherung, die nicht einfach ist, da sowohl das Dazwischen als auch die Stille Begriffe sind, die nicht ganz einfach zu definieren sind – und gerade deshalb auch interessant.

Dazwischen ist nicht nichts

Die äussere und die innere Stille haben etwas gemeinsam. Wir können nach diesen Formen von Stille streben. Wir können aktiv einen Raum der Stille aufsuchen oder eine Praxis ausüben, die uns der inneren Stille näher bringt.

Die Stille dazwischen lässt sich nicht auf diese Weise erstreben. Daher haben wir in der Ausschreibung formuliert, dass wir sie «erkunden» wollen. Denn es gibt sie. Aber was verstehen wir darunter?

Zunächst zum Begriff «dazwischen», der uns helfen kann zu verstehen, welche Form von Stille gemeint ist:

Dazwischen: Dazwischen ist nichts Bestimmtes, aber auch nicht nichts. Im Labyrinth lässt sich gut zeigen, dass Dazwischen für die Besucherinnen, die auf den Wegen gehen, beispielsweise eher die Pflanzen sind – für die Gärtnerinnen, die mit den Pflanzen arbeiten, sind es eher die Wege....

Neben dieser materiellen Form von Dazwischen (als Beispiel) gibt es auch die immaterielle:

Das Dazwischen bezogen auf Menschen ist eine Qualität, die (nur) entsteht, wenn Menschen miteinander in Beziehung treten. Das Dazwischen ist ein Bereich, in dem ein «Wir» entsteht (das auch nur zeitweise sein kann, z.B. wie in diesem Moment: Wir, die wir hier zusammen im Labyrinth stehen).

Eigentlich ist es eher eine Talität – eine So-Beschaffenheit. Wenn Menschen sich aufeinander beziehen, entsteht ein Dazwischen. Die Qualität, die Wie-Beschaffenheit, dieses Dazwischen ist nicht gegeben.

In einem Lift beispielsweise entsteht auch etwas dazwischen, nur schon, weil es so eng ist. Dieses temporäre Dazwischen wird sicherlich ganz anders empfunden als das, was wir jetzt hier haben.

Es ist nicht möglich, dass kein Dazwischen entsteht, wenn Menschen Beziehung aufnehmen (wobei es natürlich möglich ist, keine Beziehung aufzunehmen, sondern sozusagen beziehungslos einen Raum zu besetzen...diesen Fall meine ich jetzt nicht).

Auch wenn es erwünscht ist, dass das Dazwischen verschwinden möge (z.B. am Beginn von Liebesbeziehungen) - ein Verschmelzen von Ich und Du in einem Wir gelingt nie dauerhaft. Die Differenzen und Verschiedenheiten im Dazwischen sollten nicht eingeebnet werden, sondern ihnen sollte Raum zugestanden werden.

Die Theologin Anne-Claire Mulder hat sich in verschiedenen Texten mit dem Dazwischen beschäftigt, besonders gefällt mir der Satz: «Dieser Raum zwischen und um die eine und den anderen herum trennt beide voneinander, er ermöglicht ihnen, sich voneinander zu unterscheiden und von Aussenstehenden voneinander unterschieden zu werden. Das bedeutet, dass das Dazwischen die Unterscheidung, die Differenz zwischen ihnen schützt –

oder, um präziser zu sein, sollten wir sagen, dass das Dazwischen der Raum der Differenz zwischen dem einen und der anderen ist.»¹

Was bedeutet das für uns konkret? Das Dazwischen, der Raum (und die Zeit), den und die wir teilen, ist nicht reduzierbar, ist immer da, auch wenn wir Nase an Nase stehen. Wir können den Raum der anderen Person nicht einnehmen, nicht verschmelzen. Der Raum des Dazwischen entsteht, sobald wir in Beziehung stehen, er entzieht sich dem Leistungsdenken, kann nicht «gemacht» werden, gelingen oder nicht gelingen. Wir können aber beeinflussen, wie sich das Dazwischen für uns anfühlt. Wir können beeinflussen, wie es sich anfühlt, den Raum zu teilen, den wir nicht betreten können – dieses Dazwischen.

Wir können diesen Zwischenraum «erkunden».

Jetzt ist unser heutiges Thema die Stille – die Stille dazwischen. Die Stille dazwischen kann auch nur als solche empfunden werden, wenn eine Beziehung besteht, wenn es überhaupt ein Dazwischen gibt. Es ist eine andere Stilleerfahrung als die, die wir allein machen können. Was ist daran anders?

Die Stille dazwischen braucht mehrere Menschen, die eine (wie auch immer geartete) Beziehung zueinander aufnehmen. Die Qualität dieser Stille ist nicht einfach so angenehm – während normalerweise der Wunsch nach äusserer oder innerer Stille ja gerade auf dieses Angenehme zielt. Die Stille dazwischen ist auch ein Risiko.

Ich kann zumindest sehr gut auch sehr unangenehme Erfahrungen mit Stille dazwischen erinnern – die ungemütliche Stille, die etwas Unausgesprochenes hervorruft zum Beispiel.

Wie können wir die Stille dazwischen erkunden, ohne sie für uns zu reklamieren, ohne sie besitzen zu wollen?

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf dieses Dazwischen richten und die Differenz respektieren – was geschieht dann? Was erfahren wir?

Dazu haben wir uns etwas überlegt, Cornelia Weber wird dazu gleich ein paar einführende konkrete Worte sagen.

Von meiner Seite nur ganz kurz noch: Im Tanz gibt es eine Form von Beziehung, und sie ist auch notwendig, damit es einen gemeinsamen Tanz gibt. Die Musik bietet eine Orientierung für die Tanzenden. Was geschieht, wenn wir diese Musik durch Stille ersetzen?

Am Anfang habe ich gesagt, Stille sei mehr als die Abwesenheit von Geräusch. Es hilft aber, wenn wir bewusst Geräusche entfernen, die Stille wahrzunehmen, die durch die Abwesenheit spürbar wird. Dies kann als eine Übung verstanden werden, die Aufmerksamkeit vom Geräusch weg zu lenken.

Vielleicht hilft diese Art Übung auch, (später) in anderen Fällen Stille dazwischen wahrzunehmen, wenn Aussengeräusche nicht «abgestellt» werden können.

Könnte die «Stille dazwischen» vielleicht auch das Empfinden von Bezogenheit sein, das nicht diskutiert werden muss?

Ich bin gespannt auf die Erfahrung.»

¹ Originalsiehe: Anne-Claire Mulder, 'Dialog en ontmoeting beginnen met verwondering' in: H. Dane & N. de Jong van den Berg (red), Verder dan dialoog. Een handreiking voor dialooggroepen, Utrecht/ Doorn: Beziinningscentrum Protestantse Kerk in Nederland, 2009, p. 121; dt. Übersetzung Ckr

Die Erfahrung mit Cornelia Weber

Cornelia Weber erläuterte im Folgenden den Tanz und schaltete zunächst die Musik an. Die Teilnehmenden nahmen sich an den Händen und folgten nicht nur der Musik, sondern auch dem inneren Labyrinth auf dem Platz.

Nach Ende der Tanzmelodie schaltete Cornelia die Musik ab, und nun musste jede und jeder schauen, wie der Tanz weitergehen konnte. Einige hörten auf das Knirschen der Schritte auf dem Kiesboden, andere orientierten sich visuell an den Schritten der Vorangehenden/-tanzenden. Andere versuchten, den Rhythmus aufzunehmen.

Interessant war, dass zwei Frauen ins Labyrinth kamen, die offensichtlich nicht wussten, dass eine Veranstaltung lief und denen dies auch gleichgültig war. Sie setzten sich auf ein Bänkchen und unterhielten sich.

Im Kurzvortrag hatte ich gesagt, dass es auch möglich sei, sich in einem Raum aufzuhalten, ohne eine Beziehung aufzunehmen. Es war interessant, nun zu erleben, wie das temporäre «Wir» der Teilnehmenden eine Erfahrung von «Stille dazwischen» machte, während im gleichen Raum zwei weitere Menschen diese Erfahrung nicht machten – da zwischen «ihnen» und «uns» keinerlei Beziehung bestand. (Ich verstehe «Beziehung» in einem sehr grundsätzlichen Sinn hier, im Sinne von «sich gegenseitig Beachtung schenken».)

Die Teilnehmenden wurden von uns eingeladen, das Labyrinth nach aussen zu begehen und dabei noch einmal die Möglichkeit zu nutzen, auf das «Dazwischen» zu achten. Damit war der «offizielle» Teil beendet.

Einige gingen gleich mit der Stilleerfahrung nach Hause, andere kamen noch zum (verbalen) informellen Austausch bei Tee und Wasser zusammen.

Text: Caroline Krüger